

zum Thema „Umweltzerstörung“ besprechen oder sogar aufführen können. Damit der Zugang zum Text erleichtert wird, hat Michael Lobe im didaktischen Anhang (49-68) den Text in sinnvolle Einheiten aufgeteilt, größeren dialogischen Abschnitten einen ad-lineam-Kommentar hinzugefügt und jeweils einen Lernwortschatz zusammengestellt.

Trotz der Kürze des Textes hat Michael von Albrecht zahlreiche Elemente, die zur Gattung Drama gehören, virtuos verbunden; so integriert er Chorlieder, beachtet die bereits in der Antike als Idealform gewünschte Gliederung in fünf Akten (Vgl. Horaz, *Ars poetica*, V. 189), zielt auf den Nützlichkeitsaspekt, aber auch auf die Unterhaltung und Freude beim Lesen ab (Horaz, *Ars poetica*, V. 333f.: *Aut prodesse volunt aut delectare poetae*), bietet Dialoge und Monologe, darüber hinaus auch Bühnenanweisungen (Beispiel: *silentium*, nach V. 258) und setzt das Stilmittel des *Deus ex machina* ein, das Horaz nur dann empfiehlt, wenn zur Lösung eines Konflikts ein Gott notwendig wird (Horaz, *Ars poetica*, V. 191 V.: *nec deus intersit, nisi dignus vindice nodus, indicerit*). Wie brillant der Dichter mit seinen Gegenständen umzugehen weiß, wird schon daran deutlich, dass er zahlreiche verschiedene Metren anwendet, die er jeweils auch angibt (zum Beispiel beim ersten Akt: [*metrum dactyliambicum: Dactyli ab altera parte chori, iambi ab altera parte cantantur*]), und drei „epische Quelltexte (Kallimachos, Ovid und Lucan) in ein szenisch-dialogisches Spiel“ überführt (33). So gelingt es Michael von Albrecht auf engstem Raum den Nachweis zu erbringen, in höchst poetischer Diktion aktuelle Themen auf Latein vorzustellen; dabei greift er auf viele dichterische Elemente seiner antiken Vorgänger zurück und vereinigt sie zu einer wunderbaren Synthese. Der Philologe und Fachdidaktiker

Michael Lobe unterstützt diese Bestrebungen ebenso scharfsinnig wie hilfreich und gelehrt. Möge Michael von Albrecht seine noch ausstehenden Pläne realisieren können, zur Freude und zur Belehrung all jener, die die lateinische Sprache und Literatur lieben und wertschätzen. (Hinweis: Ein Exemplar kann unter www.klett.de und für eine Versandkostenpauschale von 2,50 EURO beim Verlag bestellt werden).

Anmerkung: in der Regel wurde Cäsar mit „ä“ geschrieben, außer im lateinischen Titel und einmal in einem Zitat (26-28).

DIETMAR SCHMITZ

Marek, Chr. (2023): Rom und der Orient. Reiche, Götter, Könige, München, C.H. Beck, 720 S., EUR 48,- (ISBN: 978-3-406-80688-9).

Orient – der schillernd geheimnisvolle Zauber von Aladin, Ali Baba, 1001 Nacht und manch anderer pittoresker Gestalt der islamischen Welt mag beim Lesen des Buchtitels vor Augen treten und in den Sinn kommen. Diese Welt existierte jedoch zur Zeit der Römer noch nicht, ja sie benutzten den Begriff *oriens* zwar schon seit spätrepublikanischer Zeit (insbes. z. B. Cic., Mur. 89) und nicht erst „zu Beginn der Kaiserzeit“ (S. 27), aber als Bezeichnung für den geopolitischen Raum Kleinasien und der Levante bzw. weiter östlich liegender Regionen (Hor., c. 1,12,55) und eben nicht als Charakteristik eines fremden Kulturkreises. Insofern kann der Titel besonders auch bei Assoziationen mit Hollywood-Produktionen Irritationen auslösen, richtet sich das Buch doch nach dem Eindruck des Rezensenten offensichtlich an breitere interessierte Kreise.

Gerade für sie aber wäre es wichtig, sich schon vor der Lektüre der Einleitung darüber im Klaren zu sein, dass die Gegenden Kleina-

siens und die nach Osten und Süden angrenzenden Landstriche in römischer Zeit noch nichts gemeinsam haben mit der Exotik der späteren islamischen Epochen. Auch die Inbezugnahme von Luthers Begrifflichkeit für sie, „Morgenland“ (S. 27), leistet in diesem Zusammenhang keinen Beitrag zu terminologischer Trennschärfe, zumal der hebräische Ausdruck für die *plaga orientalis* (Vulg., Gen. 25,6), מִצְרַיִם in falscher Schreibrichtung, unvollständig und ohne diakritische Zeichen abgedruckt ist.

Sind sich aber die Lesenden bewusst geworden, was der Verfasser in seinem Buch unter Orient versteht, finden sie zunächst in Kapitel I. eine detaillierte Übersicht über die politischen, ethnographischen, religiösen und kulturellen Verhältnisse zwischen dem ägäischen Meer im Westen, Mesopotamien im Osten und Ägypten im Süden (S. 25-127) von den Anfängen der Zivilisation, über die Hellenisierung durch Alexander und die Diadochen und die hellenistischen Monarchien Anatoliens bis zur endgültigen Durchsetzung der römischen Herrschaft durch Pompeius, Caesar, Antonius und schließlich Octavian.

Unter II. schließt sich eine Darstellung der historischen Entwicklung des zuvor umrissenen geographischen Raumes seit augusteischer Zeit an. Schwerpunkte liegen in diesem Kapitel auf den Rivalitäten mit den Parthern/Sassaniden und den Konflikten mit Juden und Nabatäern. Anhand von Papyri, Steuerlisten und ähnlichen Artefakten und Dokumenten versteht es Marek (M.), anschauliche Bilder als lebendige Ergänzungen zu den eher nüchternen Fakten der Geschichte zu entwerfen. Auch die Städte Palmyra, Petra und Antiochia (allerdings in anderem Zusammenhang, S. 516-521) erfahren eine gründliche Beschreibung, so dass Leserinnen und Leser konkrete Einblicke in das

Alltagsleben der Menschen nehmen können. Den Abschluss dieses historischen Abrisses bildet nach einem Blick auf das Sonderreich der Zenobia die Umbenennung Konstantinopels durch seinen Namensgeber.

Ein *Oriens Romanus* betitelttes Kapitel III. beschäftigt sich mit der zivilen und militärischen Organisation und Machtausübung der römischen Herrschaft sowie mit der sozialen, ethnischen und kulturellen Gliederung der ansässigen Bevölkerung, „die viele verschiedene Sprachen sprach und doch in einer Verkehrs- und Schriftsprache, dem Griechischen, lokal und überregional kommunizierte“ (S. 339). Aber auch die vielfältigen Arten des Entertainments (*spectacula*) finden ausführliche Berücksichtigung. „Nach Art ihrer Disziplinen waren die Wettkämpfe dreigeteilt in die Klassen der gymnischen [...], hippischen [...] und musischen oder thymelischen [...] Agonistik“ (S. 346). Über die ebenfalls weit verbreiteten Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen römischen Stils berichtet M. nur knapp (S. 348f.), um das Kapitel mit dem Hinweis darauf zu beschließen, dass es den „christlichen Kaiser[n] und Kirchenväter[n] des 4. bis 6. Jahrhunderts n. Chr.“ nicht gelungen sei, „das Wettkampfwesen auszumerzen“ (S. 350).

Unter der Überschrift „Ex oriente [...]“ behandelt M. die Leistungen des römischen Ostens in Philosophie, Literatur, Wissenschaft und Bildkunst. Die Medizin ruge in diesem Bereich ebenso heraus wie die Rechtsschulen von Berytos und Konstantinopel, die die *sententiae Syriacae* bzw. die *Codices Theodosianus* und *Iustinianus* nebst den *Novellae*, *Institutiones* und *Digesta* hervorgebracht haben. In der Philosophie hebt M. besonders den in platonischer „Denktradition“ (S. 364) stehenden christlichen Alexandriner Origenes hervor. Ihm stellt er den mutmaßlichen Ägypter Plotin als Hauptver-

treter des Neuplatonismus an die Seite. Außer diesen beiden Vordenkern bietet das Buch unter der Rubrik Philosophie einen Überblick über alle geistesgeschichtlichen Entfaltungen, die auf dem Boden des römischen Ostens in Erscheinung traten. Es bestehe in allen wissenschaftlichen Bereichen eine „Vorherrschaft griechischer Tradition [...] über die Literatur hinaus auch auf die Formen- und Bilderwelt der Kunst, wo [...] die hellenischen Mythen und Götter den Ton angaben“ (S. 399).

Euergetismus und christliche *philanthropia* sind Gegenstand sorgfältiger Analysen unter dem Titel: „Menschenliebe und Glaubenskämpfe“. Der pagane Wohltäter investiere mit seinen Gaben „in Ruhm, Ehre und Rang innerhalb der politischen Gemeinschaft“ (S. 419), der Christ spende hingegen selbstlos, allenfalls denke er bei Wohltätigkeit an die Rettung seiner Seele. Allerdings treffe man gerade in Kleinasien einen weit verbreiteten synkretistischen Heno- oder Monotheismus an, der „eine scharfe Abgrenzung von jüdisch, christlich oder heidnisch“ (S. 422) kaum möglich mache, ja sogar innerhalb des Christentums einen vielfältigen Sektencharakter an den Tag lege, „bevor sich mit den Konzilien von Nikaia (325), Konstantinopel (381) und

Chalkedon (451) so etwas wie eine {Erg. Rez.: christliche} Orthodoxie durchsetzte“ (S. 433). Umfassend informiert dieser Buchabschnitt auch über den Mithraskult, Manichäer, Montanisten, Markioniten, die Gnosis und die mannigfachen Erscheinungen der Mantik und Wundergläubigkeit, so dass bei der Lektüre ein lebendiges und buntes Bild der religiösen Situation in der östlichen Reichshälfte entsteht. Die Ausführungen über das Christentum schließen eine knappe Zusammenfassung der verschiedenen Verfolgungen und der Organisationsstrukturen der entstehenden Kirche sowie damit verbundener Kirchenbauten ein.

Das IV. und letzte Hauptkapitel stellt zunächst die Auseinandersetzung zwischen Arius und Athanasius, also den Streit um die Natur Christi, in seinen Mittelpunkt, der im Wesentlichen im römischen Orient ausgetragen wurde. Aber auch der von der christlichen Literatur abtrünnig genannte Kaiser Julian, der letzte Nachkomme Konstantins des Großen, erfährt eine ausführliche positive Würdigung, obwohl er letztlich mit seinem frühen Tod auf dem Schlachtfeld das Ende der römischen Suprematie im nördlichen Mesopotamien einleitete. Mit ihm verbindet M. die Biographien der drei kappadokischen



Odysseus-Verlag
 CH-5023 Biberstein
 hans.widmer@hispeed.ch

Bonbons (sugarless)
 mit 13 latein. Sprichwörtern

500 Stück € 62,-
 inkl. Porto Deutschland
 Deutsches Konto

Kirchenväter, Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa, kannten sie den späteren Kaiser doch aus gemeinsamen Studienzeiten in Athen. Diese „geistige Avantgarde des orthodoxen Christentums hatte [...] der antiken Geisteswelt einen anderen Weg gewiesen: den des Glaubens an die Botschaft“ (S. 483), indem sie sich vehement gegen die Wiederbelebung des Heidentums und der antiken paganen Bildung durch Julian gewandt habe.

Den politischen Wirren im Gebiet des östlichen Schwarzen Meeres, des Kaukasus und südlich angrenzender Regionen widmet sich der Abschnitt: „Christliche Reiche zwischen den Welten“, also zwischen Römern und Sassaniden bis hin zum Auftreten arabisch-islamischer Aggressoren (S. 484-493, 529-548 und 551-558). Hier vermisst der Rezensent die Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit der damals eingetretene Klimawandel und der Ausbruch der Pest, die nur eine knappe Erwähnung auf S. 538 findet, die Wehrhaftigkeit des römischen Reiches mehr als politische Bedingungen beeinflusst haben könnten (vgl. dazu Harper, K. (2020), *Fatum. Das Klima und der Untergang des römischen Reiches*).

Ein weiter nach Süden reichender Blick schaut auf die Monarchien Meroë und Aksum (S. 493-496) sowie ein südarabisches christliches Königreich (S. 549-551), in denen sich nach ersten Kontakten mit den Römern in augusteischer Zeit ab „Mitte des 4. Jahrhunderts“ (S. 495) das Christentum verbreitete.

Weitere Themen stellen die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion mit ihren gesellschaftlichen Implikationen und die Reichsteilung unter den Kaisern derselben Familie, Theodosius, Arcadius, Honorius und Theodosius II., dar sowie die religiös unübersichtliche Lage im weithin zerstrittenen, überwiegend christlichen Ägypten der

Spätantike. Als hervorstechende Persönlichkeiten finden besonders Antonius und Pachomius als Begründer des durch Regeln geordneten Klosterlebens und Mönchtums sowie Johannes Chrysostomus und Kyrill als prägende Gestalten der Kirche Erwähnung. Mit Letzterem verbinde sich aber auch „das Schisma einer westlich orthodoxen (Rom und Konstantinopel) und einer Ostkirche (Alexandria und Antiocheia)“ (S. 513).

Im spätantiken Syrien finden sich ebenfalls asketische und monastische Entwicklungen wie in Ägypten. Hier tritt allerdings die Besonderheit des Säulenstehens hinzu, das in den Wüsten Ägyptens unbekannt war. Ihm widmet M. ausführliche Erläuterungen am Beispiel des Symeon Stylites. In diesem Zusammenhang hätte sich der Rezensent die Erwähnung von Hieronymus' Aufenthalt in der Wüste von Chalkis mit den möglichen Auswirkungen auf seine Ansprüche an kirchliche Funktionsträger vorstellen können (vgl. dazu etwa Cain, A. (2013), *Jerome and the Monastic Clergy*).

In seiner Schlussbetrachtung sieht M. neben manchen weiteren Charakteristika der östlichen Reichshälfte die griechische Sprache „als eines der wichtigsten Bindeglieder [...] des Imperiums“ (S. 561) zusammen mit den kulturellen Errungenschaften von „Agora und Debatte[n]kultur“, [...] „Wahlen, Versammlungen, gemeinschaftliche[n] Feste[n] und Opfer[n], Vereinsleben, Wasserversorgung, Körperpflege, Markthandel und *spectacula* der Arenen, Bühnen und Sportplätze[n]“ (S. 562).

Auf 571 Textseiten und 145 Seiten Anhang, d.h. Anmerkungen, Zeittafel, Literaturverzeichnis, Quellenverzeichnissen, Register sowie Abkürzungsübersicht und Bild- bzw. Kartennachweisen, legt der Verfasser ein eindrucksvolles Zeugnis seiner immensen Belesenheit, seiner persönlichen Ortskenntnisse

durch Autopsie und seiner profunden Kenntnis der dargestellten Materie ab. Dennoch seien einige Anregungen zum Nachdenken für die Leserinnen und Leser seitens des Rezensenten vorgetragen. Sollte nicht vielleicht die auf den S. 134-149 beschriebene Expedition des Aelius Gallus nach Südarabien mit der Entdeckung des Monsuns in augusteischer Zeit in Verbindung stehen, die nach neuen, effektiven Handelswegen suchte? Hätte nicht in der Frage des Spannungsverhältnisses von Sklaverei und Brüderlichkeit in der frühen Kirche der Brief des Paulus an Philemon bezüglich des entlaufenen Sklaven Onesimus als ältestes Dokument Beachtung verdient? Wäre nicht zu den Ausführungen über die Sklaverei (S. 330-337) zumindest ein Hinweis auf die Verschleppung Freier zum Zweck ihres Verkaufs in die Sklaverei auf den Großgrundbesitzungen der kleinasiatischen Provinzen sinnvoll gewesen, von der Augustinus in ep. 10+ (Divjak) berichtet (vgl. dazu M. Wissemann, Eine gesetzliche Beschränkung des Menschenhandels, MBAH 3,2, 1984, 88-90)? Zu prüfen wäre auch die Angabe, dass der Apostel Paulus Hebräisch (Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ, Apg. 22,2) zu seinen Gegnern in Jerusalem gesprochen habe (S. 190), denn ausweislich des Liddell/Scott (1968), Greek-English Lexicon, S. 407 s. v. Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ kann damit in der Apostelgeschichte auch die aramäische Sprache bezeichnet werden, die die übliche Umgangssprache darstellte. Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass Sanhedrin (S. 191) ein Nomen *masculini generis* ist und im deutschen Sprachgebrauch der Plural von Mikwe Mikwen oder Mikwoath (S. 205) lautet. Das Literaturverzeichnis ließe sich um I. Opelt, India as depicted by a Greek traveller in the 6th century A.D., in: Schmitz, D. (1997), Ilona Opelt: Kleine Schriften, S.147-156 zu Cosmas Indikopleustes (S. 494) erweitern.

Jenseits dieser Erwägungen liegt ein umfassend informierendes Buch vor, das eine gebündelte Gesamtschau auf die Osthälfte des römischen Reiches bei angenehmer Lektüre ermöglicht.

MICHAEL WISSEMAN

Janka, M. / Stierstorfer, M. (2023): *Abiturwissen Latein (Reclam Kompaktwissen XL)*, Ditzingen, Philipp Reclam jun. Verlag, 342 S., EUR 9,80 (ISBN: 978-3-15-015246-1).

Der vorliegende Band von Markus Janka und Michael Stierstorfer ist als „Abiturwissen Latein, Kompaktwissen XL“ betitelt, hebt sich jedoch vom üblichen Konzept des Formats in mancher Hinsicht ab. So bedient der Stoffzuschnitt laut Vorwort keinen spezifischen Fachlehrplan (wie etwa viele der gängigen Veröffentlichungen des Stark-Verlags), sondern bündelt die unterschiedlichen Curricula des deutschen Sprachraums zu einem „idealtypischen Abiturwissen“ (S. 9). In diesen ganzheitlichen Ansatz fügt sich auch der begrüßenswerte Anspruch, nicht nur streng pragmatisch limitiertes Prüfungswissen, sondern im weiteren Kontext auch „Weltwissen“ (S. 11) *sui generis* zu präsentieren und so dem Bildungsfach Latein besonders Rechnung zu tragen.

Die Darstellung erfolgt in 7 Modulen, die miteinander vernetzt sind. Modul 1 stellt ein weitgehend synoptisches Nachschlagewerk zu den Rahmendaten der lateinischen Sprache, antiken Geschichte und Literatur voran. Es dient als solide Basis für die Lektüre der Module 2 und 3: Diese stellen – auch quantitativ – das Kernstück des Bandes dar, weil sie das inhaltliche und literaturgeschichtliche Rüstzeug für „ein vertieftes Textverständnis“ an die Hand geben, das gemäß den *einheit-*